

Universitätsbibliothek Wuppertal

Katechismus der Baustile oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart

Sacken, Eduard von

Leipzig, 1901

Achtzehntes Kapitel. Die Baubestrebungen der Gegenwart (seit 1800)

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4355)

Menschenbildungen oft sehr reich und geschmackvoll (in den Formen der Gotik oder der Renaissance, je nach der Zeit der Erbauung) ausgeschmückt.

Achtzehntes Kapitel.

Die Baubestrebungen der Gegenwart*) (seit 1800).

Hat unser Jahrhundert einen eigenen, selbständigen Baustil?

Ein allgemein gültiger, neuer Stil existiert nicht, aber es sind auf dem Gebiete der Baukunst verschiedene Richtungen und Bestrebungen, die theils ältere Stile aufnehmen, theils einen neuen anzubahnen versuchen.

Seit wann machen sich diese Bestrebungen bemerklich?

Seit dem Anfang des laufenden Jahrhunderts, wo ein großer Umschwung in allen Verhältnissen und Zuständen eintrat.

Bis zur französischen Revolution erhielten sich die Überlieferungen der ältern Kunst; nach ihr erscheinen sie wie abgeschnitten. Man nahm unter Napoleon I. die antiken Formen wieder auf, aber in steifer Weise, ohne in den Geist der Antike einzubringen (Stil des Empire).

In welchen Ländern fand dieß statt?

Fast nur in Frankreich und Deutschland, besonders aber in letzterm, wo ein so hoher Aufschwung der Litteratur (durch Goethe, Schiller u. a.) stattfand, und auch in der Architektur große Thätigkeit und rüstiges Streben herrscht.

In Italien blieb man der Renaissance, besonders den Regeln des Palladio, getreu; in England, wo der gotische Stil nie so ganz ausgestorben war, findet einerseits dieser, besonders in seinen spätern Formen (Perpendikular- oder Tudorstil, s. oben S. 151 ff) viel Anwendung, anderseits der Barockstil. Für die Ausschmückung innerer Räume ist fast in allen Ländern die Spätrenaissance noch sehr beliebt.

*) Die im folgenden gestellten Fragen sind äußerst schwierige, größtentheils noch ungelöste, die Antworten können daher nur Andeutungen und Ansichten enthalten.

Was bezeichnet das Streben der neuern Baukunst?

Ein entschiedenes Auftreten gegen den im vorigen Jahrhundert herrschenden Barockstil und ein Bestreben, sich von demselben loszumachen.

Welche Hauptrichtungen lassen sich in der Architektur der Gegenwart erkennen?

Es sind vornehmlich drei:

1) Durch die wissenschaftliche Bearbeitung der Denkmale griechischer Kunst angeregt kehrte man zu den einfachen, edlen Formen der griechischen Architektur, als zu den allgemein gültigen Grundlagen jeder Baukunst, zurück und suchte aus der Erkenntnis des griechischen Geistes neues in ähnlicher Weise zu schaffen und die Reinheit seiner Formen den modernen Bedürfnissen anzupassen. Dieser Weg wurde durch den geistreichen Schinkel in Berlin († 1841) eingeschlagen, durch Leo v. Klenze in München, Hansen, Tiez in Wien u. a. weiter verfolgt.

2) Der Aufschwung der deutschen Gesinnung in den Kriegen der Jahre 1813 bis 1815 gegen Frankreich, die Vorliebe für die Romantik und Litteratur des Mittelalters und die Ansicht, daß die heidnischen Baustile für die christliche Gegenwart nicht passen, führte zur Wiederaufnahme der mittelalterlichen Baustile, des romanischen wie des gotischen, und man fing an, in diesen Stilen zu bauen.

Der romanische Stil ist besonders durch Gärtner in München, Sasaulz in Bonn und Hübsch in Karlsruhe vertreten, der gotische durch Ohlmüller (Erbauer der Au-
kirche in München 1839), Zwirner (den Leiter des Kölner Dombaues), Heideloff, Staß, Ungewitter, Schmidt, Ferstel (den Erbauer der Botivkirche in Wien, 1854—79, des schönsten gotischen Baues der Neuzeit), u. a.

3) Das Streben nach einem selbständigen, neuen Stil mit freier Benutzung früherer Kunstepochen, nach neuen Formen, eigentümlicher Ausbildung des Gewölbebaues und der Dekoration. Als Ausgangspunkt dient meistens der

italienische Renaissance-Stil, der den modernen Bedürfnissen, wenigstens in der Zivilarchitektur, am meisten entspricht (besonders durch Semper, van der Nüll, Ferstel, Hasenauer u. a.).

Welche Bedeutung hat die erste dieser Richtungen?

Es gingen zwar manche bedeutende Werke aus ihr hervor, aber die klassischen Formen in ihrer Reinheit sind weder für die christliche Kirche geeignet, noch konnten sie für andere Bauten in Deutschland völlig heimisch werden, da Anschauungsweise, Klima, Bedürfnisse ganz andere sind als die, welche sie ins Leben riefen. Von großem Einfluß aber war diese Richtung auf die Läuterung des Formensinnes und Geschmacks, indem sie den Gegensatz klarer Schönheit gegen das ausgeartete Schnörkelwesen zeigte.

Erhob sich die zweite Richtung (der Romantiker) zum feststehenden Stile?

Die Geschichte lehrt, daß einmal entschwundene Zeiten und Zustände sich nicht wieder zurückrufen lassen, ebenso wenig die mit dem Leben der Zeiten so innig verwachsenen Baustile. Der Geist, der sie hervorrief und belebte, ist nicht mehr, die gesamten Zustände sind andere geworden.

Es wurde viel Verdienstliches in dieser Richtung geleistet, besonders im romanischen, der sich leichter den verschiedenen Bedürfnissen und Gebäudarten anpassen läßt als der gotische, und es wurde hierdurch, sowie durch wissenschaftliche Bearbeitung, ein Einblick in das Wesen der einzelnen Stile gewonnen. Auch hier handelt es sich um die Aufnahme der lebenskräftigen, gesunden Elemente der alten Stile, die gewissermaßen als Ausgangspunkte dienen.

Was ist von der Nachahmung eines Stiles der Vergangenheit zu halten?

Es ist dies ein Aushilfsmittel bei dem Mangel eines selbständigen Stiles. Die veränderten Bedürfnisse bedingen übrigens allerlei Modifikationen, und von den bedeutenderen Architekten werden die Formen der alten Stile nur als Grundlage genommen und frei entwickelt und ausgebildet.

Jede kräftige (produktive) Zeit baute in dem Stile, den sie hervorgebracht hatte.

Was ist bei Arbeiten in einem bestimmten Stile besonders zu beobachten?

1) Daß ein Stil eingehalten und die verschiedenen Stile nicht vermengt werden; 2) daß das Wesen, die Gesetze des Stiles, nicht bloß seine Außerlichkeiten, erfaßt werden und alle einzelnen Teile stilgemäß gebildet seien.

Wenn z. B. ein Gebäude oder sonst ein Objekt im gotischen Stile ausgeführt werden soll, so genügt es nicht, Spitzbogen, Knorren u. dgl. anzubringen, sondern es muß dem Gesetze der Gotik gemäß konstruiert und das Detail aus der Anlage entwickelt werden, so daß ein lebendiges (organisches) Ganzes entsteht. Eben so machen nicht die Säulenordnungen das Wesen des griechischen Stiles aus, sondern die Wechselwirkung von Last und Stütze nach gewissen Gesetzen und Verhältnissen. Eben weil jeder Stil sein Gesetz in sich trägt und alle Teile demgemäß gestaltet, ist eine Vermengung der Stile an einem Objekte unzulässig*).

Haben die selbständigen Bestrebungen einen neuen Baustil hervorgebracht?

Einen fertigen Stil wohl nicht; die meisten bestehen in einer freien Benützung früherer Stile (besonders des romanischen und gotischen); doch ist manches erfreuliche Werk entstanden.

Die älteren Stile, deren Kenntnis man heutzutage nicht umgehen kann, müssen verbaut werden, ganz in Fleisch und Blut übergehen, wenn nicht bloß Nachahmungen entstehen sollen. Bauten, für die es in älteren Stilen keine Vorbilder giebt, z. B. Theater, Konzerthäuser, Museen, Eisenbahngebäude, zeigen oft die gelungensten Versuche selbständiger Bestrebung.

Was ist Grundbedingung dabei?

Der Zweck des Gebäudes muß der Konstruktion zugrunde gelegt, die einzelnen Teile müssen aus der Anlage des Ganzen entwickelt werden. Das Bauwerk soll in allen seinen Teilen vorstellen, was es ist, und die Scheinarchitektur vermieden

*) Die bezeichnenden Eigentümlichkeiten jeder Stilart darzulegen, nachzuweisen, wie ein Teil notwendig mit dem andern und jeder mit dem Ganzen zusammenhängt und dadurch einer mißverständlichen Anwendung von Einzelheiten ohne Zusammenhang mit dem Ganzen und Wesen des Stiles entgegenzuwirken ist ja auch Zweck dieses Büchleins.

werden. Zwischen dem Innern und Außern soll eine Übereinstimmung stattfinden, so daß letzteres das Ergebnis des erstern ist.

Ein Bauwerk, dessen Zweckmäßigkeit in die Augen springt, bringt immer einen wohlthuenden Eindruck hervor; tritt dazu eine verständige Einteilung und ein lebendiger Sinn für schöne Verhältnisse, so sind die wesentlichsten Bedingungen eines schönen Bauwerkes gegeben. — Es ist ein häufiger Fehler moderner Gebäude, daß sie so kalt und nüchtern aussehen, weil großartige Hauptverhältnisse fehlen und das Detail nicht aus dem Ganzen hervorsticht. Kräftige Gesimse, die einen malerischen Effekt hervorbringen und eine klare Einteilung in Geschosse, Felder zc. bewirken, ein Wechsel von vor- und zurücktretenden Teilen sind hier besonders wirksam. Auch ist häufig nicht die Rücksicht beobachtet, daß das Gebäude unten massenhafter, oben leichter und luftiger sei. Die Ornamente sind oft nur wie aufgeklebt, zu kleinlich, ohne große Hauptform. Dadurch entsteht der Eindruck, als ob das Bauwerk von Pappe oder Zuckerbäckerarbeit sei. Für Ornamente bietet der unerschöpfliche Formenreichtum der Natur (besonders die Pflanzenwelt) den herrlichsten Stoff. In neuester Zeit behauptet in der Entwicklung der verschiedenen Richtungen der Architektur Wien unstreitig den ersten Platz.

Läßt sich ein Baustil künstlich hervorrufen?

Die Geschichte der Architektur lehrt, daß der Baustil immer aus dem Leben der Zeit, aus der herrschenden Sinnes- und Gefühlswaise, den obwaltenden Bedürfnissen hervorsticht; der einzelne Künstler erscheint gewissermaßen nur als der Vertreter der allgemeinen Richtung. Wenn also der Baustil nicht aus dem Leben hervorgeht, kann ein Einzelner keinen neuen, allgemeingültigen schaffen.

Ist ein neuer, selbständiger Baustil in Zukunft zu erwarten?

Es liegen in unserer Zeit viele Bedingungen dazu, die, wenn sie sich sammeln, wohl die Entstehung eines eigenen Stiles hoffen lassen; er wird aber — wie unsere gesamte Bildung — ein Ergebnis der Erkenntnis früherer Erscheinungen und gemachter Erfahrungen sein. Ist er so auch nicht eine rasch sich entfaltende duftende Blüte, so entwickelt er sich vielleicht langsam zur reifen Frucht.

